



Frankfurter  
Museums-Gesellschaft e.V.

Spielzeit 2001/2002

Alte Oper    Großer Saal

**8. Sonntags-Konzert**

14. April 2002, 11 Uhr

**8. Montags-Konzert**

15. April 2002, 20 Uhr

Frankfurter  
Museums-  
orchester

**Shlomo Mintz**

Violine  
und  
Dirigent

## 8. Museumskonzert



**Shlomo Mintz**

Der in Moskau geborene Geiger kam 1959 als Kind mit seiner Familie nach Israel. Bereits als Sechsjähriger begann er sein Studium bei der bedeutenden ungarischen Violinpädagogin Ilona Feher, und als Elfjähriger gab er sein Debüt mit dem Israel Philharmonic Orchestra. Nicht viel später sprang er für den erkrankten Itzhak Perlman ein und spielte das Erste Violinkonzert Paganinis unter der Leitung von Zubin Mehta. Im Alter von 16 Jahren debütierte Mintz in der New Yorker Carnegie Hall. Im Jahr darauf nahm er – auf Empfehlung von Isaac Stern – an der Juilliard School in New York sein Studium bei der legendären Dorothy Delay auf. 1976 trat Shlomo Mintz zum ersten Mal in Europa auf;

1980 gastierte er erstmals bei den Salzburger Festspielen. Seither hat der Geiger mit den größten Orchestern in aller Welt und berühmten Dirigenten wie Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Carlo Maria Giulini oder Lorin Maazel konzertiert. Die Kammermusik bildet im Repertoire des Geigers (und in diesem Falle auch Bratschers) einen beherrschenden Schwerpunkt: Seine Interpretationen der Duosonaten von Mendelssohn über Franck bis hin zu Fauré und Prokofjew sind allesamt auch auf CD dokumentiert. Seit einigen Jahren tritt Mintz überdies erfolgreich als Dirigent in Erscheinung. Er war musikalischer Direktor des Israel Chamber Orchestra, dessen künstlerische Leitung ihm seit 1998 anvertraut ist. Außerdem musizierte er als erster Gastdirigent mit dem Limburgs Symphony Orchestra. Shlomo Mintz unterrichtete an der Manhattan School of Music, dem Cleveland Institute, der Cité de la Musique und dem Pariser Konservatorium. Er gehört der Jury des Tschairowsky-Wettbewerbs in Moskau, des Concours Musical Reine Elisabeth in Brüssel und des Henryk-Wieniawski-Violinwettbewerbs in Posen an. Für seine künstlerischen Verdienste wurde Mintz mit dem „Premio Accademia Musicale Chigiana“ ausgezeichnet. Der Geiger spielt eine Guarnerius del Gesù-Violine von 1719.

---

## CD-Empfehlungen

**Igor Strawinsky: Suite Nr. 2 für Kammerorchester**  
Rosbaud/Sinf.-Orch. d. SWR Baden-Baden

Wer CD 6404-2

**W.A. Mozart: Violinkonzert Nr. 4 D-Dur KV 218**  
Zimmermann/Faerber/Württ. Kammerorchester Heilbronn

EMI 521-573 032-2

**Sergej Rachmaninow: Sinfonische Tänze op. 45**  
Ashkenazy/Concertgebouw-Orchester Amsterdam  
Pletnew/Russ. National-Orchester

DEC 455798-2 (3 CD)  
DG 457598-2

Igor Strawinsky  
(1882–1971)

Suite Nr. 2 für Kammerorchester  
Marsch – Walzer – Polka – Galopp

Wolfgang Amadeus Mozart  
(1756–1791)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 4 D-Dur KV 218  
Allegro  
Andante cantabile  
Rondeau: Andante grazioso – Allegro ma non troppo

– Pause –

Sergej Rachmaninow  
(1873–1943)

Sinfonische Tänze op. 45  
Non allegro  
Andante con moto (Tempo di valse)  
Lento assai – Allegro vivace – Lento assai. Come prima –  
Allegro vivace

Frankfurter Museumsorchester  
Shlomo Mintz *Violine* und *Dirigent*

Einführungsvorträge:  
Paul Bartholomäi

Sonntag, 14. April 2002, 10.15 Uhr  
Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**  
Montag, 15. April 2002, 19.15 Uhr  
Hindemith-Foyer, **begrenzte Platzanzahl**

---

Das neue Programm für die Konzertsaison 2002/2003 ist ab sofort in der Geschäftsstelle der Frankfurter Museums-Gesellschaft erhältlich und liegt u.a. in der Alten Oper sowie in den Vorverkaufsstellen der Frankfurt Ticket GmbH aus.

Aus rechtlichen Gründen ist es untersagt, während des Konzerts Bild- und Tonträgeraufnahmen zu machen. Das Bild- oder Tonmaterial kann von Beauftragten des Vorstands der Frankfurter Museums-Gesellschaft eingezogen werden.

### Leichte Stücke, leicht verrückt Strawinskys Suite Nr. 2

1921 erhielt Igor Strawinsky die Anfrage eines Pariser Varietés, das den Komponisten um eine kurze und unterhaltsame Musik für einen Sketch bat. Und da es ihm Vergnügen bereitere, sich einmal gedanklich auf dieses kulturelle Milieu einzulassen, nahm Strawinsky den Auftrag an. Allerdings schrieb er nichts Neues, sondern zog einige leichte, für Klavier zu vier Händen komponierte Stücke aus der Schublade, um sie nun für das Programm der „Music hall“ zu instrumentieren. „Obgleich das Orchester, das ich vorgesehen hatte, einen sehr bescheidenen Umfang aufwies“, erzählt Strawinsky in seinen Memoiren, „wurde die Musik nur bei den ersten Aufführungen richtig gespielt. Als ich mir den Sketch einen Monat später wieder ansah, mußte ich feststellen, daß nicht mehr viel von dem übriggeblieben war, was ich geschrieben hatte. Alles war von Grund auf zerstört, einzelne Instrumente fehlten oder waren durch andere ersetzt. Das klägliche Ensemble spielte die Musik so, daß sie nicht wiederzuerkennen war. Ich ließ mir das als Lehre dienen. Da in solchen Etablissements die Musik unweigerlich verstümmelt wird zugunsten der Aufführung oder der Schauspieler, sollte man ihnen niemals eine anständige Arbeit überlassen.“

Dieser ungünstige Eindruck konnte Strawinsky jedoch die Freude an den vier originellen Stücken – einem Marsch, einem Walzer, einer Polka und

einem Galopp – nicht verderben, und so ließ er sie als Suite für kleines Orchester im Druck erscheinen und ver sah sie mit der Ordnungsnummer 2 zur Unterscheidung von der zwar später vollendeten, aber früher begonnenen Suite Nr. 1, die ebenfalls eine Reihe orchestrierter Klavierminiaturen umschließt. Zwischen 1914 und 1917 hatte Strawinsky zwei Sammlungen „Leichter Stücke“ für Klavier zu vier Händen komponiert und zusammengestellt: als anspruchslos-vergnügli che Literatur für Anfänger und nicht zuletzt als unkonventionelles Etüdenwerk für seine eigenen Kinder. Was – außer einem allgemeinen väterlich-pädagogischen Anliegen – mochte ihn an dieser Aufgabe gereizt haben? „Das Interesse an der Welt des Kindes“, vermutet der russische Musikwissenschaftler Michail Druskin, „resultiert meines Erachtens aus Strawinskys Interesse am Archetyp, an der Urform in unserem Fall der kindlichen Psyche, was die stilistischen Gemeinsamkeiten dieser Stücke mit jenen Werken des Komponisten bestätigt, in denen das Archaische, Rituelle zu neuem Leben erweckt wird.“ Mit der Naivität des Kindes und dem Scharfsinn eines versierten Komponisten untersucht Strawinsky die vertraute Musik des Alltags, Marsch, Walzer oder Polka, betrachtet ihre Mechanik, die schablonenhafte Form, die melodischen Floskeln, die rhythmischen Versatzstücke, um dieses „Material“ dann neu und collagenartig zusammenzufügen. Im Gegensatz zu den Komponisten des

9. Sonntagskonzert  
9. Montagskonzert  
Alte Oper, Großer Saal

5. Mai 2002, 11.00 Uhr  
6. Mai 2002, 20.00 Uhr

**PUBLIKUMSPROGRAMM**

*zusammengestellt* von Julius Schauer

Franz Schreker  
(1878–1934)

Phantastische Ouvertüre

Ferruccio Busoni  
(1866–1924)

Orchestersuite *Turandot*

Alexander Zemlinsky  
(1871–1942)

Sinfonie Nr. 1 d-Moll

Frauenchor der Frankfurter Singakademie  
Frankfurter Museumsorchester  
Paolo Carignani *Dirigent*

***Erstmals in der Geschichte der Frankfurter Museums-Gesellschaft hat nicht der Dirigent oder die Museums-Gesellschaft ein Programm bestimmt, sondern Sie: das Publikum!***

***Ein Kompliment an Herrn Julius Schauer, der für diese Zusammenstellung verantwortlich zeichnet, die Frühwerke Franz Schrekers und Alexander Zemlinskys mit einem Werk des reifen Busoni kombiniert.***

***Freuen Sie sich mit uns auf ein sehr schönes und hochinteressantes Konzert, das mit Sicherheit Ihre volle Zustimmung finden wird.***

Bitte beachten Sie: Das Montagskonzert am 6. Mai 2002 wird „live“ von DeutschlandRadio Berlin übertragen. Wir bitten unser Publikum daher um Verständnis, daß pünktlich um 20.00 Uhr begonnen wird.

## Jahrespräsent für unsere Mitglieder

Für unser diesjähriges Jahrespräsent haben wir ein Buch über das Museumsorchester ausgewählt, verfaßt von Paul Bartholomäi, das soeben erschienen ist. Wenn Sie gleichzeitig Mitglied und Abonnent der Frankfurter Museums-Gesellschaft sind, können Sie das Buch bei Abgabe des Berechtigungsbriefes anlässlich folgender Konzerte an unserem Infoschalter in der Ebene 1 der Alten Oper abholen:

5./6. Mai 2002  
23. Mai 2002

In unserer Geschäftsstelle, Goethestraße 25, ist das Jahrespräsent ab 29. April 2002 erhältlich (unsere Öffnungszeiten: Montag und Freitag 9.00–16.00 Uhr, Mittwoch, 9.00–18.00 Uhr).

Für Abonnenten und Konzertbesucher, die nicht Mitglieder sind, ist das Buch im Handel zum Preis von € 12,80 erhältlich.

Ihre Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.

19. Jahrhunderts versucht Strawinsky also gerade nicht, diese Tänze musikalisch zu überhöhen oder zu idealisieren, er reduziert sie vielmehr auf ihre typischsten Wesensmerkmale und einfachsten Funktionselemente. Doch ein leichter Hang zur Verfremdung, ein wenig Übertreibung, ein schalkhaftes Spiel mit der Metrik genügen, um die Banalität dieser „Gebrauchsmusik“ ins Groteske umkippen zu lassen.

Die Instrumentation verschärft noch den parodistischen Charakter der „Leichten Stücke“, besonders kraß bei der clownesken Militärmusik des Marsches, mit dem die Suite Nr. 2 beginnt. Bei dem nachfolgenden Walzer – Strawinsky nannte ihn einen „Eisverkäuferwägelchen-Walzer“ – imitiert das Orchester den Klang eines Leierkastens und lenkt damit die Phantasie zurück zur Jahrmarkt- und Volksfestszenerie des „Petruschka“. Die Polka, das dritte Stück der Suite, ist dem Gründer der „Ballets Russes“, Sergej Diaghilew, dem Freund und Entdecker Strawinskys, gewidmet. Als Diaghilew diesen Tanz – in der pianistischen Urfassung – erstmals zu hören bekam, gestand ihm Strawinsky, daß er beim Komponieren an ihn gedacht und sich vorgestellt habe, Diaghilew sei „ein Zirkusdirektor im Frack mit Zylinderhut, der peitschenknallend eine Schulreiterin auf dem Pferd arbeiten läßt. Im ersten Augenblick war er fassungslos, er wußte nicht recht, ob er dieses Bild übelnehmen solle oder nicht, aber schließlich lachten wir beide aus vollem Herzen.“ Ein rasanter Galopp à

la Offenbach beendet die Suite, und zu den frühesten Bewunderern dieser schwungvollen Schlußnummer gehörte kein Geringerer als Maurice Ravel.

### Der größte Geiger

Mozart und das Violinkonzert

Mozart war der geborene Pianist, an den Tasten zeigte er sich ganz in seinem Element: Stets war er „in Bewegung mit Händen und Füßen, spielte immer mit Etwas, z. B. mit seinem Chapeau, Taschen, Uhrband, Tischen, Stühlen, gleichsam Clavier“ – so wurde Mozarts motorische Unruhe, die nervöse Belebtheit seiner Sinne, die sich unfehlbar auf die Finger des Pianisten übertrug, in den Worten Sophie Haibls, Konstanze Mozarts jüngster Schwester, überliefert. Aber nach allem, was wir wissen, war Mozart auch ein begabter Geiger. „Zu guter lezt spielte ich die lezte Casation aus den B von mir“ – gemeint ist das Divertimento B-Dur KV 287 – „da schauete alles gros drein. ich spielte als wenn ich der gröste geiger in Ganz Europa wäre“, berichtete Mozart seinem Vater nach einer geselligen Akademie in München, am Beginn der großen Mannheim-Paris-Reise: Der Brief trägt das Datum des 6. Oktober 1777. Mozarts Bemerkung scheint nicht mehr als eine Momentaufnahme zu sein, ein Stimmungsbild, halb ironisch und jedenfalls ohne weitere Konsequenzen. Leopold allerdings, Geigenlehrer seines Sohnes, in dessen Geburtsjahr er seinen „Versuch einer gründlichen Violinschule“



GRABMALGESTALTUNG · RESTAURATION · NATURSTEINARBEITEN

F. HOFMEISTER GMBH · ORBER STR. 38 · 60386 FRANKFURT A. M. · TELEFON (069) 41 10 35  
GRABMALAUSSTELLUNG · ECKENHEIMER LANDSTR. 199-201 · TELEFAX (069) 41 60 52



## Verschenken Sie Musikgenuß... ...mit einem Geschenk-Abonnement der Frankfurter Museums-Gesellschaft!

Die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle beraten Sie gerne.  
Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V. · Telefon (069) 2814 65

## „Wohl geheiratet?!“



Wir beraten Sie gerne über unsere Hochzeitslisten, den umfassenden Hochzeitsservice und unser praktisches Wunschbüchlein.

**LOREY**  
seit 1796

Große Eschersheimer Straße 11, 60313 Frankfurt

Telefon: 069/29 99 585, [www.lorey.de](http://www.lorey.de)

veröffentlichte, nahm diese Mitteilung sehr ernst. Er antwortete: „Daß sie bey Abspielung deiner letzten Caßation alle groß darein geschauet, wundert mich nicht, du weist selbst nicht wie gut du Violin spielst, wenn du nur dir Ehre geben und mit Figur, Herzhaftigkeit, und Geist spielen willst, ia, so, als wärest du der erste Violinspieler in Europa.“ Doch als Mozart im Januar 1779 allein nach Salzburg zurückkehrte und halbherzig in die Anstellung als Hoforganist des verhaßten Fürsterzbischofs Colloredo einwilligte, ging damit die Ära des Geigers Mozart, der als 13jähriger dritter Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle geworden und 1774 auf den zweiten Rang aufgestiegen war, unaufhaltsam ihrem Ende entgegen.

Es kann daher nicht verwundern, daß Mozarts fünf Violinkonzerte allesamt vor jener ergebnislosen Reise nach Paris entstanden sind: 1773 (KV 207) und 1775 (KV 211, 216, 218 und 219). Sie beachten die seit Vivaldis „L'estro armonico“ (erschienen 1711) etablierte Dreisätzigkeit mit den Temporelationen schnell – langsam – schnell. Und auch der Kontrast von Tutti und Solo lebt in ihnen fort, um jedoch von Konzert zu Konzert zugunsten einer dialogischen Durchdringung überwunden zu werden. Die Kopfsätze orientieren sich an der konzertanten Sonatenform, die von den Mannheimer Komponisten und von Mozarts väterlichem Freund Johann Christian Bach aus der tradierten barocken Ritornellform entwickelt wor-

den war. Die (von Mozart natürlich individuell abgewandelte) Regel sieht eine doppelte Exposition – erst das Orchestertutti, dann der Solist – vor, einen Mittelteil und eine auf der Soloexposition basierende Reprise. Die langsamen Sätze stehen ganz im Zeichen des instrumentalen Gesangs, be-seelt und beflügelt von jenem uner-schöpflichen italienischen Melos, der „Zentralheizung der abendländischen Musik“, wie es der russische Musikologe Boris Assafjew nannte. Und die Schlußsätze – mit ihren überraschen-den Einschüben, Paraphrasen und Quasi-Zitaten lassen sie noch unschwer den Einfluß des Vaters erkennen, Leopold Mozarts Sinn für „das so ge-nannte populäre [...], das auch die lan-gen Ohren Kitzelt“.

Mozart war der geborene Pianist. Und zugleich doch, ganz unverkennbar, ein begabter Geiger. Die fünf Violinkonzerte jedenfalls offenbaren ein tiefgründiges und erfahrenes Wissen um das Instrument, das sie solistisch exponieren und das Mozart – die Musik beweist es – nicht fremd gewesen sein kann, auch wenn er es bald da-nach beiseite legen sollte.

### Abschied von der Welt

Rachmaninows Sinfonische Tänze

„Komposition ist ein wesentlicher Teil meiner Existenz wie Atmen oder Essen“, bekannte Sergej Rachmaninow in seinem letzten Interview, Ende 1941. „Mein ständiger Wunsch, Musik zu komponieren, ist tatsächlich der Drang in mir, meinen Gedanken in

# Fliesen und Bäder in jeder Tonart

**Hildebrand**'''

Fliesen, Fliesenverlegung  
Exklusive Bäder

Mainzer Landstraße 229 • 60326 Frankfurt • Tel. (0 69) 75 80 07-0 • Internet: [www.hildebrand.de](http://www.hildebrand.de)

## Trinklein

Bei uns sind Ihre  
guten Stücke  
in besten Händen

UMZÜGE ·  
TRANSPORTE  
VON KLAVIEREN  
FLÜGELN UND  
ANTIQUITÄTEN

Ginnheimer Landstr. 192  
60341 Frankfurt/Main  
☎ 069-53 20 97

Tönen Ausdruck zu verleihen.“ Und seine Gedanken umkreisten den Abschied: von vertrauten Gesichtern und langjährigen Weggefährten, von Orten der Vergangenheit, von der Alten Welt, die zum Untergang bestimmt schien; und schließlich auch von der Illusion nie versiegender Kraftreserven. Im Juli 1939 hatte Rachmaninow einem Moskauer Jugendfreund gestanden: „Es naht die Zeit, wo man nicht mehr selbst läuft, sondern sie dich unterhaken. Einerseits als Ehrenbezeugung, andererseits, als ob sie dich stützten, damit du nicht auseinanderfällst. Trotzdem gab ich in der letzten Saison 59 Konzerte. Wahrscheinlich werden es in der kommenden Saison ebenso viele sein. Nun, wie viele dieser Spielzeiten ich noch aushalte – ich weiß es nicht. Ich weiß nur eins, daß ich mich während dieser Arbeit kräftiger fühle als ohne Arbeit. Und dementsprechend gebe es Gott, daß ich bis in meine letzten Tage arbeite.“

Am 11. August 1939 trat Sergej Rachmaninow noch einmal bei den Musikfestwochen in Luzern auf, die ein Jahr zuvor, nach dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich, als Gegenründung zu den Salzburger Festspielen ihren bescheidenen, aber vielversprechenden Anfang genommen hatten. Hier, im Kreise Gleichgesinnter, musizierte Rachmaninow das Erste Klavierkonzert Ludwig van Beethovens und seine eigene „Paganini-Rhapsodie“. Keine zwei Wochen später bestiegen er und seine Frau

Natalja in Cherbourg ein Schiff in die Vereinigten Staaten. Sie hatten ihr geliebtes Heim, die Villa am Vierwaldstätter See, aufgegeben, die Schweiz verlassen und Europa, endgültig und unwiderruflich. Abermals war der russische Emigrant Sergej Rachmaninow auf der Flucht: 1917 hatte ihn die „Große Revolution“ aus seiner Heimat vertrieben; nun zwangen ihn der drohende Krieg und die Allmachtsphantasien der Diktatoren, die unfreiwillige Wanderschaft fortzusetzen. Amerika hieß ihn willkommen – mit einem „Rachmaninow-Festival“ in New York. Europa aber sollte er nie mehr wiedersehen.

Rachmaninow brach sofort und scheinbar unermüdlich zu einer Tournee durch die Staaten auf. Er kam auch nach Hollywood, zeigte sich durchaus beeindruckt von den kühnen Unternehmungen der finanzmächtigen Studios – und widerstand doch allen Verlockungen der Industrie, mit Filmmusik seinen Reichtum zu mehren. Es waren ganz andere, einsame, rückwärtsgewandte Gedanken, die ihn zum Komponieren drängten. Im Sommer 1940 zog sich Rachmaninow in sein Refugium, sein vorläufiges Domizil auf Long Island, zurück. Am 22. September nahm er eine neue Partitur in Angriff – oder eine alte, je nach Betrachtungsweise. Denn 1915 hatte er mit einem Ballett über die „Skythen“, Nomaden aus vorchristlicher Zeit, begonnen, ein Stoff altslawischer Mythologie, der damals auch Prokofjew zu seinem Bal-

lett „Ala und Lolly“ inspiriert hatte. Rachmaninows Vorhaben hingegen war im Sande verlaufen, und so suchte er sich 25 Jahre danach, in der zweiten Emigration, die alten Manuskriptblätter wieder hervor und übertrug Aspekte dieses nie aufgeführten, nie erklangenen Werkes in eine neue, visionäre Komposition. Nach einem Monat und einer Woche aufopferungsvoller Arbeit – jeder Tag war zwischen 9 und 23 Uhr dem Schaffensprozeß vorbehalten – zog Rachmaninow den Schlußstrich unter die drei Sinfonischen Tänze op. 45. Diesen Namen erhielten sie erst ganz zuletzt, als schon das Stadium der Orchestrierung erreicht war. Ursprünglich hatte Rachmaninow den Titel „Phantastische Tänze“ erwogen und für die einzelnen Sätze zudem die Überschriften „Mittag“, „Dämmerung“ und „Mitternacht“, auf die er dann jedoch vollständig verzichtete. Aber der unerfüllte Traum von einer Ballettmusik war bei aller Sinfonik dieser Tänze lebendig geblieben. Rachmaninow trat deshalb in Kontakt mit seinem Landsmann Michail Fokin, dem legendären Choreographen der „Ballets Russes“, der Strawinskys „Feuervogel“ und Ravels „Daphnis et Chloé“ uraufgeführt hatte. Doch Fokins Tod im August 1942 zerstörte die Aussichten auf ein gemeinsames Bühnenwerk ein für allemal. Die Sinfonischen Tänze erlebten ihre Premiere im Konzertsaal, am 3. Januar 1941, gespielt vom Philadelphia Orchestra, dirigiert von Eugene Ormandy: imaginäres Theater,

getanzt und gefeiert auf der Bühne einer entfesselten Phantasie.

Tanzhaft im elementaren Sinne, ganz aus der Bewegungsenergie, der Motorik, der physischen Präsenz erfunden, reißt der erste der drei Sätze den Hörer mitten hinein in das prachtvolle, wahnwitzige, überschwengliche Kräftespiel. Der Mittelteil mit dem Solo des Altsaxophons wendet den Ausdruck ins Lyrische, Melancholische, zu einem sehnsüchtigen, verklärten russischen Gesang. Und am Ende, in der friedvollen Coda des Satzes, zitiert Rachmaninow ein Jugendwerk, das Mottothema seiner Ersten Sinfonie von 1895, deren Uraufführung einst zum schockierenden Mißerfolg für den Nachwuchskomponisten geraten war. Jetzt, ein halbes Jahrhundert später, lag ihm diese Musik der frühen Hoffnungen offenbar sehr am Herzen, stärker denn je, ein „Schmerzenskind“, das er nicht vergessen hatte in den Wechselfällen des Glücks. Im zweiten Satz rufen die Fanfaren zu einem düsteren Walzer, einem somnambulen Tanz, betörend und sinnenverwirrend, der, wie unter einem bösen Zwang, dem Abgrund entgegentaumelt. Unweigerlich steigt die Erinnerung an „La Valse“ von Maurice Ravel auf, an die „Apotheose des Wiener Walzers“, die der französische Komponist zu einem „schicksalhaft-unabwendbaren Wirbel“ überdreht hatte: tönendes Gleichnis einer untergehenden Welt.

„Dies irae, dies illa, / solvet saeculum  
in favilla, / teste David cum Sibylla.“

Die endzeitliche Vision des Jüngsten Gerichts flammt bedrohlich auf im letzten der Sinfonischen Tänze. In der Musik der Romantik hatte die zum schaurigen Erkennungszeichen abgekürzte Melodie des „Dies irae“, der Sequenz aus der lateinischen Totenmesse, ihren Schrecken verbreitet – man denke nur an den Hexensabbat in Berlioz' „Symphonie fantastique“ oder an Liszts „Totentanz“. In den Kompositionen Sergej Rachmaninows erscheint sie wie ein Leitmotiv beinahe allgegenwärtig: „Tag der Rache, Tag der Sünden, / wird das Weltall sich entzünden, / wie Sibyll und David künden.“ Am Ende seiner Tage, im Wissen um den Weltenbrand des Krieges, erhob Rachmaninow ein letztes Mal, mit aufbegehrender Kraft, die Stimme gegen Tod und Vernichtungswahn. Er setzte dem „Dies irae“ die Botschaft des Lebens und Überlebens entgegen, den Lobpreis der Herrlichkeit Gottes: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.“ Dieses trotziges Bekenntnis beschwört er im Finale herauf, wenn der „Chor“ der Instrumente den neunten seiner russisch-orthodoxen Vespergesänge von 1915 paraphrasiert, das „Große Abend- und Morgenlob“ op. 37. „Er, der Gott ist und Mensch“, heißt es dort, „ward durch Dich zu Fleisch ge-

worden und führt zum Leben zurück die schon dem Leben Entsunkenen. Halleluja! Ehre sei Dir, o Gott!“ Rachmaninow schrieb den Jubelruf in die Noten des Orchestertanzes: „Alliluya“. Und am Ende der Partitur: „Dank sei Gott“.

Es war sein Schlußwort. Mit den Sinfonischen Tänzen beendete Sergej Rachmaninow sein Lebenswerk. Und nahm Abschied von der Welt, der Alten und der Neuen. Nach der Uraufführung blieben ihm nur noch wenige, qualvolle Monate, ehe am 28. März 1943 seine Wanderschaft an ihr Ziel gelangte, in Beverly Hills, seinem letzten Wohnsitz, fern von Rußland, unter der Sonne Kaliforniens. In seinem letzten Interview hatte Rachmaninow erklärt: „Die Musik eines Komponisten sollte sein Geburtsland ausdrücken, seine Liebesaffären, seine Religion, die Bücher, welche ihn beeinflusst haben, die Bilder, die er liebt. Sie sollte das gesamte Produkt der Erfahrungen des Komponisten sein. Studieren Sie die Meisterwerke jedes großen Komponisten, und Sie werden jeden Zug der Persönlichkeit des Komponisten finden und den Hintergrund in seiner Musik. Die Zeit mag die Techniken der Musik ändern, aber sie kann nie ihre Mission ändern.“

Wolfgang Stähr



**EINLADUNG**  
**zur ordentlichen Mitgliederversammlung der**  
**FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.**

**Dienstag, 14. Mai 2002, 17.00 Uhr**  
**Gesellschaftshaus im Palmengarten, Hochzeitssaal**  
**Palmengartenstraße, Frankfurt am Main**

(U-Bahn-Haltestelle U6 und U7:  
Westend/Parkhaus: „Palmengarten“, Siesmayerstr. 63)

**Tagesordnung**

1. Jahresbericht 2000/2001
2. Jahresrechnung 2000/2001 mit dem Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters und dem Prüfungsbericht des Wirtschaftsprüfers
3. Entlastung des Vorstands
4. Wahl des Wirtschaftsprüfers zur Prüfung der Jahresrechnung und der Vermögensverwaltung für das Geschäftsjahr 2001/2002
5. Verschiedenes

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.  
Der Vorstand

Echte Orient-Teppiche  
Direkt-Importe

aus

Iran, Afghanistan, Türkei, Rußland, Pakistan, Indien, China,  
Nepal, Marokko

Riesenauswahl, auch alte Stücke

**SCHWINN & STARCK**

**SEIT 1750**

Schlitzer Straße 9 60386 Frankfurt-Riederwald Telefon (0 69) 28 76 44  
(Kundenparkplätze vorhanden)

Ihr Fachgeschäft für Orient-Teppiche, Gardinen,  
Tapeten und Bodenbeläge

IRENE  
OLLINGER



Lingerie. Betten. Wäsche. Wohntextil.

*Wir führen Spitzenmarken.*

Schönes in Ruhe wählen . . . Dessous, Nachtwäsche, Bademäntel, Homewear.  
Tischwäsche, Bettwäsche, Kissen, Bettdecken.  
Und vieles von marimekko.  
Anfertigung von Sondergrößen, Federn-Füllservice.

Frankfurt am Main, Oederweg 29, Parkhaus Querstraße, Telefon: 069/551010

## 6. Kammermusik-Abend Alte Oper, Mozart Saal

**Gustav Mahler**  
(1860–1911)

**Gabriel Fauré**  
(1845–1924)

**Johannes Brahms**  
(1833–1897)

23. Mai 2002, 20.00 Uhr

Klavierquartettsatz a-Moll

Klavierquartett Nr. 1 c-Moll op. 15

Klavierquartett A-Dur op. 26

### Fauré Quartett

Erika Geldsetzer *Violine*

Sascha Frömbling *Viola*

Konstantin Heidrich *Violoncello*

Dirk Mommertz *Klavier*

*Das Fauré Quartett ist Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs.  
Das Konzert findet mit Unterstützung des Deutschen Musikrates statt.*

#### Hinweis auf die Parksituation:

Bitte beachten Sie bei Ihrer Anfahrt zu unseren Konzerten, daß das Platzangebot in den Parkhäusern durch den Abriß des Parkhauses Junghofstraße stark eingeschränkt ist; Alternativen sind – bei frühzeitiger Anfahrt – u. a. die Parkhäuser Alte Oper, Börse, Schiller-Passage, Trianon (Mainzer Landstraße).

#### Vorverkauf von Einzelkarten:

jeweils 1 Monat vor Konzertbeginn  
Frankfurt Ticket GmbH – Alte Oper Frankfurt,  
Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main  
Telefon: 0 69/1 34 04 00, Fax: 0 69/1 34 04 44  
sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen.

**Vor Konzertbeginn** und gegen Vorlage des Ausweises erhalten Schwerbeschädigte Karten mit 50 % Ermäßigung, Schüler und Studenten die Karten zu einem Einheitspreis von DM 20,-.

#### An unsere Abonnenten:

Sollten Sie ein Konzert nicht besuchen können, werden wir Ihre Plätze gern den Vorverkaufsstellen

aufgeben. Wir bitten in diesem Fall um Ihren Anruf. Letzter Termin für das Sonntags-Konzert am Freitag davor bis **11.00 Uhr**, für das Montags-Konzert und den Kammermusik-Abend am Konzerttag bis **11.00 Uhr**.

Bitte beachten Sie, daß bereits zurückgegebene Plätze nicht mehr storniert werden können. Die Plätze werden dem allgemeinen Vorverkauf gemeldet, zu dem auch überregionale Stellen gehören. Eine Verkaufsgarantie kann nicht gegeben werden.

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.

Telefon 0 69/28 14 65, Fax 0 69/28 94 43

e-mail: info@museumskonzerte.de



# Was einen Allianz Fachmann von anderen unterscheidet.

Ihr Allianz Fachmann ist immer für Sie da. Ob Sie eine Versicherung brauchen oder einfach nur eine Frage zu Themen wie Altersvorsorge oder Geldanlage haben. Schauen Sie doch einfach mal unverbindlich vorbei, holen Sie sich den Rat eines Experten – und erleben Sie, wie ein Allianz Fachmann sich für seine Kunden ins Zeug legt. Sie werden gleich merken: Er tut das nicht, weil es sein Beruf ist. Sondern das ist sein Beruf, weil er es gerne tut. Lassen Sie es sich von ihm beweisen. Hoffentlich Allianz versichert.

**Frankfurter Allianz, Taunusanlage 18, 60325 Frankfurt am Main**